

Ženi Božilova-Pateva (1878—1955)

Leben und Werk der bulgarischen Volksbildnerin und Demokratin

Von WOLF OSCHLIES (Köln)

Die gemeinhin gerade in biographischen Dingen und Daten wohlbewanderte „Kratka Bŭlgarska Enciklopedija“ kennt sie nicht — *Ženi Božilova-Pateva*, die weitblickende Volksbildnerin, engagierte Kämpferin für die Selbstverwirklichung der Frauen, weltkundige Diplomatin, vielseitige Publizistin und empfindsame Dichterin.

In Bulgarien, speziell in Sofija, leben noch genügend Menschen, die diese lexikalische Lakune zwar bedauern, im Grunde aber entbehren können. Sie haben noch eine sehr lebendige Erinnerung an diese Frau, die sich nie parteipolitisch engagierte, deren Leben jedoch ein einziges Engagement für den Fortschritt und die Kultur ihres kleinen Heimatlandes war.

Auch unter den jungen bulgarischen Historikern kommt Interesse für diese Frau auf, regt sich die Erkenntnis, daß die Sorge um das ideologische Selbstverständnis einer Gesellschaft und ihrer Historiographie nicht so eng gefaßt werden darf, daß bei Etikettierungsschwierigkeiten Schweigen und Verschweigen der bessere Teil ist.

Wer war *Ženi Božilova-Pateva*?

Unter dem etwas koketten Titel „Der dornige Weg eines kleinen Lebens“ (*Strŭmnijat pŭt na edin malŭk ŭivot*) hat sie auf drei knappen Schreibmaschinenseiten eine Autobiographie hinterlassen, deren Manuskript bei ihrer heute in Sofija lebenden Tochter aufbewahrt wird. Eigentlich ist es keine Autobiographie, eher ein um biographische Daten mäßig angereichertes Schriftenverzeichnis, wie man es etwa als Unterlage für eine Bewerbung aufstellen würde.

Ženi Božilova-Pateva wurde am 1. Dezember 1878, dem Jahr der bulgarischen Befreiung aus fünfhundertjähriger Türkenherrschaft, in dem ostbulgarischen Dorf Gradec, rund 20 Kilometer nordöstlich von Sliven, geboren. In Sliven absolvierte sie auch die Elementarschule, um dann das Pädagogische Gymnasium in Šumen zu besuchen.

Mit einem Alphabetisierungsgrad von 26,87 Prozent unter der städtischen Bevölkerung (in Südbulgarien sogar 30,8 Prozent) lag Bulgarien 1890 zwar weit vor Serbien (13,25) und Rumänien (17,4)¹⁾, unternahm jedoch weitere

¹⁾ A. Iširkov, *Gramotnost'ta na naselenieto v knjažestvo Bŭlgarija* [Alphabetisierung der Bevölkerung im Fürstentum Bulgarien]: *Bŭlgarski pregled* 7 (1895), S. 103—108.

große Anstrengungen, das Bildungsniveau des Landes zu heben. Ein wichtiges Hilfsmittel dazu war 1891 das Volksbildungsgesetz von *Georgi Atanasov Živkov* (1844—1899), das das Schulwesen straff zentralisierte, den Elementarunterricht von zwei auf sechs Jahre ausweitete und obligatorisch machte und insgesamt 17 Jahre in Kraft blieb²⁾.

Bereits mit 16 Jahren wurde *Ženi Božilova-Pateva* Lehrerin in Šumen. Damit ergriff sie mehr als einen Beruf: In weitgehender Ermangelung anderer intellektueller Berufe war der Lehrerstand fast ein Synonym für „Intelligenz“ überhaupt und stand im Zentrum öffentlicher Aufmerksamkeit. Als breiteste, beherrschende Schicht der Intelligenz mußten die Lehrer — die außer ihren Kenntnissen und Fähigkeiten wenig mehr besaßen — von untadliger Moral sein, da jeder noch so kleine Skandal von der gerade in dieser Hinsicht wachen Öffentlichkeit streng gerügt wurde. Darüber hinaus erwarteten die Bulgaren von ihren Lehrern, was *Anton Strašimirov* (1872—1937) — selbst Lehrer und akribischer Beobachter der Wechselbeziehungen zwischen Lehrern und bulgarischer Gesellschaft — einmal die „psychische Kultur“ nannte. Darunter verstand *Strašimirov*, ein bedeutender Schriftsteller seiner Zeit, eine nicht näher definierbare Angleichung an Maxime und Normen der westeuropäischen Zivilisation, die von den Lehrern vermittelt und gefördert werden sollte und deren einstweiliges Fehlen bewirkte, daß selbst die Elite jedes bulgarischen Berufs und Standes das Gefühl hatte, weit hinter dem Durchschnitt oder gar der Nachhut westeuropäischer Berufe und Stände zurückzustehen. Hinter dieser pessimistischen Selbsteinschätzung verbargen sich weder Minderwertigkeitskomplexe noch Kleinstaatkoketterie — schon gar nicht bei *Strašimirov*, der die kulturelle Vorrangstellung der Bulgaren auf dem Balkan sehr hoch veranschlagte —, sondern nur die klar formulierte Notwendigkeit eines kulturellen Nachholbedarfs nach den Jahrhunderten der Fremdherrschaft³⁾.

In Šumen lernte *Ženi Božilova-Pateva* den Juristen *Ivan Patev* (geb. am 11. September 1872) kennen, den sie 1897 heiratete. Obwohl beide keine Religionsfeinde waren, verzichteten sie doch auf eine kirchliche Trauung — möglicherweise um diese Eheschließung nicht publik werden zu lassen, da verheirateten Lehrerinnen damals in Bulgarien das Unterrichten verboten war. Erbost über diese rein schikanöse Bestimmung richtete die junge Ehefrau im Herbst 1899 einen offenen Brief an alle Lehrerinnen in Bulgarien gegen dieses Verbot. Dieser Brief war indessen nicht der Anfang ihrer publizistischen Tätigkeit; diese hatte bereits drei Jahre früher eingesetzt, genau am 24. März 1896 mit einem Vortrag über die Lehrervereinigung in Karnobat, der berühmten ostbulgarischen Schafzüchterstadt bei Burgas. 1897/98 hielt die junge Frau weitere Vorträge und war für die sog. „Volkslesehallen“⁴⁾ tätig. 1899 wählten

²⁾ Najden Čakurov—Žečo Atanasov, *Istorija na bŭlgarskoto obrazovanie* [Geschichte der bulgarischen Bildung]. Sofija 1970, S. 57—59.

³⁾ Anton Strašimirov, *Kniga za Bŭlgarite* [Buch für die Bulgaren]. Sofija 1918, S. 98—103.

⁴⁾ Zu den „Volkslesehallen“ [Čitališta] vgl. Thorvi Eckhardt, *Zur Entwicklung des bulgarischen Bildungswesens: Blick nach Osten* 3 (1949), S. 181—193.

die Lehrer von Karnobat sie als ihre Delegierte für den bulgarischen Lehrerkongreß im gleichen Jahr.

Die Ehe mit *Patev* hatte zwei gleichgesinnte Menschen, die sich gut ergänzten, zusammengebracht. Ihr Bildungshunger war groß und führte zu einer ungewöhnlichen „Arbeitsteilung“: Ein Ehepartner blieb zu Hause und verdiente Geld, während der andere im Ausland studierte. Drei Jahre weilte *Ženi Božilova-Pateva* in Berlin, wo sie Literatur und Philosophie studierte. Hier lernte sie jenes vorzügliche Deutsch, das sie noch in späteren Jahren befähigte, Artikel über Probleme bulgarischer Frauen in deutscher Sprache zu schreiben. Nach ihr ging ihr Mann *Ivan Patev* nach Westeuropa, wo er zunächst in Brüssel zum „Dr. iur.“ promovierte und damit einen Titel erwarb, der in Bulgarien zwar nicht schadete, aber auch zu nichts verhalf. Später ging *Patev* nach Genf, wo er *Lenin* traf, in dessen Kreis verkehrte und Kontakt zu *Plechanov* aufnahm.

Nach Bulgarien zurückgekehrt, war *Patev* einige Jahre als Richter tätig und damit Angehöriger der zweiten (neben den Lehrern) bulgarischen Intellektuellenschicht. Ein kurzer Studienaufenthalt führte ihn später noch einmal nach Paris, wo er sich der Soziologie widmete. Seine Frau wuchs in dieser Zeit immer mehr in die Frauenbewegung hinein. Ab 1901 hielt sie Vorträge für den Frauenhilfsbund „Miloserdie“ (Barmherzigkeit, gegr. 1899), dessen Vorsitzende sie 1903 wurde. Gleichzeitig rief sie eine „Bildungsgruppe für Frauen“ (*Ženska obrazovatelna grupa*) ins Leben und arbeitete an der Zeitschrift „*Ženski glas*“ (Frauenstimme) mit. Daß für *Ženi Božilova-Pateva* Arbeit mit und für Frauen einen tieferen Sinn hatte, zeigte schon der Name der von ihr 1905 gegründeten „Aufklärungsgemeinschaft für Frauen“ (*Žensko prosvetno družestvo*): „Selbstbewußtsein“ (*Samosüznanie*).

Diese Jahre waren hektisch für *Ženi Božilova-Pateva*: 1904 und 1905 wurden Söhne, 1913 eine Tochter geboren. 1905 übernahm sie auch die Redaktion des „*Ženski glas*“, die sie nach Burgas ans Schwarze Meer verlegte und bis 1912 betreute — fünf Jahre allein, zwei Jahre mit Hilfe eines „Redaktionskomitees“. Anschließend leitete sie zwei Jahre lang die Redaktion der Zeitschrift „*Graždanka*“ (Bürgerin), die infolge des Kriegsausbruchs ihr Erscheinen einstellte.

Neben ihrer Tätigkeit für die Frauen blieb *Ženi Božilova-Pateva* der Schule treu; 1908 wurde sie zur „Schulvorsteherin“ (*učilištna nastojateljka*) in Burgas gewählt, d. h. zur obersten Inspektorin für das Schulwesen der Stadt. Ihre eigentliche Energie gehörte jedoch dem 1900 gegründeten „Bulgarischen Frauenverband“ (*Bŭlgarski ženski sŭjuz*) und seinem Organ, dem „*Ženski glas*“. Als sie 1905 der Redaktion beitrat, wurde dieser die Aufgabe übertragen, den Verband zu reorganisieren, was *Ženi Božilova-Pateva* praktisch allein erledigen mußte. Es war vor allem ihre Redakteursarbeit, die den 1899 gegründeten „*Ženski glas*“ auf eine so feste Grundlage stellte, daß er ununterbrochen bis 1944 erschien, wo er durch das Ende des II. Weltkriegs ein unfreiwilliges Ende fand.

1908 reiste sie als Delegierte des „Bulgarischen Frauenverbandes“ nach Amsterdam und setzte dort durch, daß der Verband in die „Internationale Union für die Rechte der Frauen“ aufgenommen wurde. Ebenfalls als Vertreterin der bulgarischen Frauen reiste sie 1911 nach Stockholm. Bei all ihrem engagierten Eintreten für die Frauen wurde sie jedoch nie eine männerfeindliche Sufragette — sie hielt im Gegenteil stets guten Kontakt zu herausragenden Männern ihrer Zeit wie dem Schriftsteller, Politiker und Publizisten *Todor Vlazkov* (1865—1943) oder zu *Dimo Kazasov* (geb. 1886), der bereits vor dem I. Weltkrieg Präsident des bulgarischen Lehrerverbandes und später oftmaliger bulgarischer Minister war und der ihr bis auf den heutigen Tag ein ehrendes Gedenken bewahrt hat.

Mit dem Ausbruch der Balkankriege und des I. Weltkriegs kam für die unermüdete Frau eine neue Periode angespannter Arbeit und verantwortungsvoller Aufgaben. *Ženi Božilova-Pateva* wurde in die Leitung der Lebensmittelversorgung Bulgariens einbezogen und organisierte gleichzeitig eine Massenbewegung zum Nähen von Unterkleidung für Soldaten. Hierfür hatte die kluge Frau gewiß auch humanitäre Motive — nicht zuletzt aber ging es ihr um Arbeitsbeschaffung für beschäftigungslose Frauen, und wie so oft schlug sie auch hier zwei Fliegen mit einer Klappe. Was diese Leistung bedeutet, wird einem erst klar, wenn man liest, was *Dimo Kazasov* in einem seiner Bücher über die Stellung der Frauen damals und die unterentwickelte bulgarische Freigebigkeit sagt: „Man muß anfügen, daß die Möglichkeiten der Frauen begrenzt waren, weil sie keinen Beruf und deswegen auch keine Einkünfte hatten und sich auf Almosen (*podajanija*) der Männer verließen, von deren Herzen die Großzügigkeit nicht floß, sondern nur von Zeit zu Zeit tröpfelte. Für die Opferwilligkeit der wohlhabenden Bürger der Hauptstadt mag auch der folgende Fall Zeugnis ablegen. Jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit veranstaltete der Stadtrat eine Sammlung freiwilliger Spenden zum Nutzen armer Hauptstädter. 1905 teilte man nicht ohne Stolz der gesamten Sofioter Presse mit, daß bei der Sammlung sage und schreibe dreitausenddreihundert Leva zur Verteilung an Arme hereingeflossen seien. Unter dieser Nachricht folgte dann eine Liste großzügiger Spender, die meist 2, 3 und nur sehr selten 10 Leva geopfert hatten.“⁵⁾

In dieser Atmosphäre kurbelte *Ženi Božilova-Pateva* eine Hilfsaktion nach der anderen an: Für die Gefangenen und ihre Familien, für ein baldiges Kriegsende, das sie in einer beeindruckenden Rede vor dem Militärklub in Sofija forderte u.a.m. Sie blieb nicht nur bei Forderungen, sondern gründete gleichzeitig auch die bulgarische Sektion der „Internationalen Liga für Frieden und Freiheit“.

Der Krieg bedeutete eine große geistige Zäsur für *Ženi Božilova-Pateva*;

⁵⁾ *Dimo Kazasov*, *Ulici chora sūbitija. Sofija prez pūrvite godini na 20-ija vek* [Straßen Menschen Ereignisse. Sofija in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts]. 2. A. Sofija 1968, S. 229.

hatte sie bislang mehr allgemein für die Rechte der Frauen gekämpft, so erschienen ihr diese fortan als mahnende Inkarnation des Friedensprinzips der Religion. Kampf für die Frauen wurde nunmehr Kampf für den Frieden schlechthin, weil die Frauen die eigentlichen Leidtragenden des Krieges gewesen waren. *Ženi Božilova-Pateva* reiste in den Jahren nach dem Krieg oft zu Frauenkongressen in ganz Europa, auf denen sie ihr Programm vortrug. In ihrem spärlichen Nachlaß finden sich noch heute zahlreiche Schreiben, die von Ministerpräsident *Aleksandŭr Stambolijski* unterzeichnet sind und sie für diese Kongresse als offizielle Delegierte Bulgariens ausweisen. (*Ženi Božilova-Pateva* hatte ein sehr gutes Verhältnis zu *Stambolijski* und große Sympathien für diese tragische Figur der neueren bulgarischen Geschichte; an Kleinigkeiten ist das noch immer sichtbar — so bemühte sie sich z. B. in dem erwähnten autobiographischen Manuskript einige Grundsätze von *Stambolijskis* verschrobener Rechtschreibreform, mit der dieser eine innenpolitische Krise auslöste⁶⁾, zu berücksichtigen.) 1919 war sie auf dem internationalen Frauenkongreß in Christiania, und ihr Referat „Die Aufrüstung der Völker und der ewige Friede“, um das sie von der Kongreßleitung ersucht worden war, nahm sie in ihr Buch „Das Weltentsetzen vor dem weiblichen Gewissen“ — eine Sammlung älterer und neuerer Aufsätze — auf, das im gleichen Jahr erschien.

Dieses Buch — eher eine Broschüre von 40 Seiten — zeigt *Ženi Božilova-Pateva* als Denkerin und Kämpferin, deren Engagement sich aus vielen Quellen speist: aus genauer Kenntnis geschichtlicher, wirtschaftlicher und sozialer Fakten und Theorien, aus einer an *Lev Tolstoj* geschulten Humanität und Religiosität, aus einem stets realitätsbewußten, globalen Reformwillen, aus einer Mütterlichkeit, die zum alleinigen und höchsten Korrektiv kultureller Fehlentwicklungen sublimiert wurde. Der Krieg, jeder Krieg ohne Ausnahme, schädigt in erster Linie die Frauen, die ihn nie gewollt haben: „Jeder Krieg, für welches Ziel man ihn auch immer führt und in welchem Ausmaß er sich entwickelt, ist eine Katastrophe für die weibliche Seele . . . Rüstung und Kriege sind da möglich, wo die Volksmassen nur eine schwache entscheidende Stimme bei der Leitung ihrer Geschicke und die Frauen keinen Einfluß auf das Leben haben.“⁷⁾ Kriege sind das unausweichliche, schreckliche Resultat einer „rohen Kultur“, in der der Mann die ausschlaggebende Rolle spielt. Selbst Befreiungskriege, von der Mehrheit des Volks nicht abgelehnt und für die Erringung wirtschaftlicher und nationaler Freiheit geführt, haben — wie *Ženi Božilova-Pateva* bereits 1915 ausführte — neben vielen anderen negativen Seiten vor allem die, daß sie Legenden und Mythen schaffen, die für andere Kriege mißbraucht werden können. So ein anderer Krieg ist nach ihrer Meinung der I. Weltkrieg, der durch „ein unglückliches Attentat“ nur ausgelöst, grundsätzlich aber „von den materiellen, wirtschaftlichen Interessen, wie sie durch die

⁶⁾ Vgl. dazu *Dimo Kazasov*, *Burni godini* [Stürmische Jahre]. Sofija 1949, S. 72.

⁷⁾ *Ženi Božilova-Pateva* (Jenny), *Svetovnijat užas pred ženskata süvest* [Das Weltentsetzen vor dem weiblichen Gewissen]. Burgas 1919, S. 16, 31.

Unersättlichkeit der kapitalistischen Herrschaft entstanden sind, diktiert wurde“⁸⁾).

Diese Interpretation klingt marxistisch, sozialistisch, allerdings nur auf den ersten Blick. „Kapitalismus“ ist für *Ženi Božilova-Pateva* nicht eine „Klassenformation“ in einem determinierten historischen Ablauf, sondern das logische Endprodukt einer Entwicklung, die von Anfang an, von den ersten Kämpfen mit den Naturkräften, auf Harmonie und Frieden verzichtete und statt dessen den Kampf „roher Kräfte“ um mehr Reichtum zur höchsten Daseinsform kultivierte. Die Verteilung des so errungenen Reichtums war gleich zweifach ungerecht: erstens partizipierten nicht alle Volksschichten gleichmäßig daran, zweitens wurden die Frauen insgesamt benachteiligt, und das gleichermaßen mit materiellen wie geistigen Gütern. Die männliche Kultur — „Herrschen und Zerstören sind die zwei Seiten dieser Kultur“ — achtete das Leben gering und auch die, die es hervorbrachten und erhielten, die Frauen⁹⁾).

Auch in Zeiten des Friedens und der wirtschaftlichen Blüte zeigte diese Kultur ihre unübersehbaren Schattenseiten, vor allem den Zwang zur immer größeren Leistung und mechanischen Vervollkommnung, die zur Erschöpfung und Entfremdung des Arbeitenden führen, so daß praktisch der Mann das erste Opfer der männlichen Kultur wird¹⁰⁾. Wird er jedoch im Krieg geopfert, so ist sein letzter Ruf „Mutter!“ — für *Ženi Božilova-Pateva* eins von vielen Motiven, für einen notwendigen moralischen Neubeginn nach dem Kriege — gegründet auf „Nächstenliebe, Wahrheit und brüderliche Gleichheit“ — die weibliche Natur stärker zu berücksichtigen und gezielter zur Korrektur der männlichen Kultur einzusetzen¹¹⁾).

Dem Krieg galt auch das erwähnte Referat vor dem Frauenkongreß in Christiania, das aus zwei völlig verschiedenen Teilen bestand: In einem umfangreichen ersten Teil berechnete *Ženi Božilova-Pateva* mit kühler Nüchternheit (und unter Berufung auf z. B. *Adam Smith*) die Rüstungskosten und Menschenopfer seit den Napoleonischen Kriegen und speziell im ersten Weltkrieg, um mit diesen Zahlen die schädlichen Folgen der Großmachtrivalitäten in Europa zu illustrieren.

In einem zweiten Teil beschäftigte sie sich mit dem Gedanken der Abrüstung und der Verhinderung künftiger Kriege. Rüstung schlechthin erscheint ihr als äußeres Zeichen der Isolierung der Völker untereinander, die in stetem Mißtrauen bereit sind, über einander herzufallen. Solange also die Abrüstung nur von den Verlierern des Krieges, Deutschland und seinen Verbündeten, gefordert wird und alle anderen die Waffen behalten dürfen, solange ist das Grundübel nicht verschwunden und Staatenbünde zur friedlichen Austragung von Konflikten erscheinen als wenig aussichtsreich. Mit Waffen stärken Staaten

⁸⁾ Ebd., S. 7.

⁹⁾ Ebd., S. 8—9.

¹⁰⁾ Ebd., S. 10—11.

¹¹⁾ Ebd., S. 13—15.

ihre Superioritätsgefühle und Herrschaftsansprüche, durch Waffen sind sie zum Kriegführen befähigt¹²⁾).

Wie kann man die Waffen und alle hinter ihnen stehenden Probleme und Komplexe beseitigen? Bei der Suche nach einer Antwort darauf richtete *Ženi Božilova-Pateva* ihre Hoffnung auf die wenigen damals vorhandenen Wehrdienstverweigerer. Ihre Zahl müsse und könne sich erhöhen, wenn anstelle des Wehrdienstes eine „andere gesellschaftliche Arbeit“ träte. Möglicherweise könnten sich „auf diese Weise ganz allmählich die Truppen in eine Armee des sozialen Fortschritts verwandeln“ und „die Frage der Rüstung wird ihre natürliche Lösung erhalten, wie sie durch keinerlei gesetzliche Maßnahmen erreicht werden könnte“¹³⁾).

Gedanken wie diese zeigen eine gewisse Verwandtschaft zu den Plänen und Absichten *Stambolijskis*, der erstmals in die bulgarische Schule die manuelle Arbeit der Schüler einführte und die Jugendlichen für den „Arbeitsdienst“ (*trudova povinnost*) verpflichtete, der ausdrücklich als Alternative zum Wehrdienst konzipiert war¹⁴⁾).

Eine Umwandlung der latenten Kriegsbereitschaft der Völker in einen weltweiten und dauerhaften Frieden konnte nach Meinung von *Ženi Božilova-Pateva* nur langsam und allmählich vor sich gehen: Die „neue Ordnung“ mußte sich auf „neue Ideale“ stützen und diese konnten nicht sprunghaft in den Köpfen der Menschen verankert werden. Wer „geistig und materiell“ von einer „herrschenden Klasse“ unterdrückt wurde, hatte keine reale Möglichkeit, ein „schöpferisches Prinzip“ zu entwickeln und kann deshalb auch nicht durch eine Revolution seine Lage grundlegend ändern. Den größten Versuch, dies dennoch zu tun, die russische Revolution von 1917, betrachtete *Ženi Božilova-Pateva* mit größter Skepsis: „Das Regime der Bolševiki im gegenwärtigen Rußland bestätigt das ganz klar. Sie übernahmen die Führungsrolle, um einem unmöglichen Regime ein Ende zu setzen, um den Krieg zu verkürzen und den Frieden zu errichten, und sie bedienten sich der gleichen terroristischen Methoden wie ihre Vorgänger, sogar noch weit grausamerer, und an die Stelle der alten Ordnung im öffentlichen Leben, die sie vernichten — was ihr historisches Hauptverdienst ist —, können sie nicht leicht und schnell eine andere Ordnung setzen. Dafür braucht man Zeit, während derer die Massen eine Umerziehung erfahren müssen.“¹⁵⁾

Keine Gelegenheit zu dieser Umerziehung zu versäumen, das war die eigentliche Triebkraft im Handeln von *Ženi Božilova-Pateva*. Sie unterstützte vorbehaltlos alles, von dem sie sich einen Beitrag zu dieser Umerziehung ver-

¹²⁾ Ebd., S. 29.

¹³⁾ Ebd., S. 30—31.

¹⁴⁾ Vgl. Boris Ivanov, *Problemata za trudovoto i politečničeskoto obučenje u nas*, Teil 1 [Das Problem des Arbeits- und polytechnischen Unterrichts bei uns]: *Godišnik na Sofijskija universitet* 52 (1959), S. 57—65.

¹⁵⁾ *Ženi Božilova-Pateva*, *Svetovnijat užas ...*, a.a.O., S. 31—32.

sprach — neben vielem anderen z. B. die Vegetarierbewegung, die sie 1920 in Bulgarien organisieren half und in deren Leitung sie tätig wurde.

In den folgenden Jahren reiste diese unermüdliche Frau von einem internationalen Kongreß zum anderen, überall für die Idee des Friedens werbend. Es war nicht einfach, als Bulgarin den Frieden zu propagieren, denn das kleine Bulgarien hatte seit Jahrzehnten einen in Europa verfestigten Ruf als potentieller oder realer Störer des europäischen Gleichgewichts und des Friedens. Schon im ausgehenden 19. Jahrhundert¹⁶⁾ wurde Bulgariens Wiederannäherung an Rußland, vollzogen vom Ministerpräsidenten *Dr. Konstantin Stoilov* (1853—1901), als eine sehr weitreichende Veränderung des Kräfteverhältnisses auf dem Balkan interpretiert und in London, Wien und Berlin erregt kommentiert¹⁷⁾. Jahre später sahen die westeuropäischen Kritiker zu Beginn der Balkankriege (1912/13) ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt: Das nationalistische Bulgarien treibt „als stärkstes, ehrgeizigstes und meistinteressiertes Element“ die Balkanvölker in den Krieg gegen die Türkei, um den Einfluß der Großmächte auf dem Balkan zu eliminieren, Gebietsvorteile auf Kosten der Türken zu erlangen und die Balkanstaaten unter seiner Führung zu einen¹⁸⁾. Nach dem Weltkrieg, aus dem Bulgarien geschlagen, territorial dezimiert und wirtschaftlich fast ruiniert hervorging, wurde das alte Mißtrauen kaum abgebaut. Selbst eine so liberale Zeitschrift wie *Siegfried Jacobsohns* „Weltbühne“ schrieb mit deutlichen Vorbehalten: „Gewiß ist, daß die bulgarischen Großmachtträume ausgeträumt sind, und die Regierung Stambulinski (= Stambolijski, W. O.) hat offenbar Gefühl für die sozialen Notwendigkeiten. Prononciert reaktionär-militaristische Bestrebungen gibt es allenfalls noch unter einigen Intellektuellen, deren Zahl nicht größer ist als ihr Einfluß.“¹⁹⁾

Ungeachtet dieses schlechten Rufs ihrer Heimat betätigte sich *Ženi Božilova-Pateva* als bulgarische Streiterin für den Frieden auf zahlreichen Kongressen: 1921 in Rom, wo sie als Delegierte der bulgarischen Regierung am Kongreß des „Internationalen Frauenbundes für die Rechte der Frauen“ teilnahm, 1922 im Haag, 1926 in Dublin und in der Schweiz.

In diesen Jahren hatte es in Bulgarien einige innenpolitische Erschütterungen gegeben, die an der Familie *Božilov-Patev* nicht spurlos vorübergegangen waren. Am 9. Juni 1923 stürzte eine „Nationale Eintracht“ (Naroden sgovor) genannte Koalition bürgerlicher Parteien, in deren Zentrum die Offiziersvereinigung „Militär-Liga“ (Voenen sŭjuz) stand, die Regierung *Stambolijski*; in den verworrenen Tagen unmittelbar nach dem Umsturz wurde *Stambolijski*

¹⁶⁾ Detailliert dazu Joachim v. Königslöw, Ferdinand von Bulgarien. Vom Beginn der Thronkandidatur bis zur Anerkennung durch die Großmächte 1886 bis 1896. München 1970. (Südosteuropäische Arbeiten 69.)

¹⁷⁾ S. Bernfeld, Balkanbilder: *Die Zukunft* 48 (31. 8. 1895), S. 424—426.

¹⁸⁾ Vgl. Max Adler, Balkanjaner: *März* 39 (28. 9. 1912), S. 513—515; Die Balkan-Blamage der Großmächte: *März* 42 (19. 10. 1912), S. 108—109.

¹⁹⁾ Hanns-Erich Kaminski, Bulgarien: *Die Weltbühne* 13 (30. 3. 1922), S. 317 bis 319.

— vermutlich am 14. Juni — in der Nähe von Pazardžik von einer Soldatenabteilung unter der Führung des Hauptmanns *Charlakov*, der aus Sofija angereist kam, auf sehr grausame Weise ermordet²⁰). In den Prozessen gegen führende Angehörige der „Agrarunion“ *Stambolijskis*, die dem Umsturz folgten, zögerte *Ivan Patev* nicht, seine ganze juristische Erfahrung zur Verteidigung angeklagter Agrarier einzusetzen. Zwei Jahre später vertrat er überwiegend kommunistische Klienten vor den Gerichten, wo sie wegen des Bombenanschlags auf die Sofioter Kathedrale „Sv. Nedelja“ vom 16. April 1925 — Werk terroristischer Spezialtruppen in der „Militärorganisation“ der BKP — angeklagt waren²¹). *Patevs* prominentester Klient in dieser Zeit war ohne Zweifel der Kommunist *Dr. Nikola Maksimov*, der im Juli 1920 zusammen mit *Vasil Kolarov*, *Georgi Dimitrov* und *Christo Kabakčiev* die Delegation der BKP zum 2. Kongreß der KOMINTERN in Moskau gebildet hatte²²). *Patev* erreichte einen Freispruch für *Maksimov*, der in die Sowjetunion emigrierte, wo er später bei *Stalins* Säuberungen liquidiert wurde.

Ženi Božilova-Pateva und ihr Mann *Ivan Patev* hatten in ihrem großen Freundeskreis zahlreiche Kommunisten, schlossen sich jedoch nicht der BKP an. *Patev* gehörte der traditionsreichen Radikalen Partei an, für die er zu Zeiten des „Nationalen Blocks“ (1931—1934) Abgeordneter war; *Ženi Božilova-Pateva* schloß sich niemals einer Partei an. Das wird verständlich, wenn man die ansteigende religiöse Komponente in ihrem Denken berücksichtigt. So sehr sie in der Analyse bestehender Zustände mit den Kommunisten übereinstimmte — eine Revolution gehörte für sie zu den „Methoden, die nur Unglück hervorgebracht haben“. Eine Verbesserung der Lage in der Welt erwartete sie allein von einer Umerziehung der Menschheit im Geiste der Liebe und Gleichheit, denn „Frieden und Freiheit müssen für jeden Menschen Religion werden“. Ihre große Hoffnung richtete sich dabei auf die 1915 gegründete „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“, für die sie rastlos tätig war: auf den Kongressen, in der 1922 geschaffenen speziellen Sektion im Haag, wo konkrete Vorschläge zur Friedenssicherung ausgearbeitet werden sollten, und auf den — nach der Dubliner Frauenkonferenz vom Juli 1926 gegründeten — siebenwöchigen „Kursen für Friedensarbeiter“ im schweizerischen Gland²³).

Ženi Božilova-Pateva hat in Gland zwei Vorlesungen gehalten, die erste am 23. Juli 1926, die sie später in Bulgarien veröffentlichte. Eingangs zitierte sie

²⁰) Detailliert dazu *Dimo Kazasov*, *Burni godini . . .*, a.a.O., S. 136—178; *Kosta Todorov*, *Politička istorija savremene Bugarske* [Politische Geschichte des modernen Bulgarien]. Beograd 1938, S. 342—348.

²¹) *Dimo Kazasov*, *Burni godini . . .*, a.a.O., S. 270—281; *Istorija na Bŭlgarskata Komunističeska Partija* [Geschichte der Bulgarischen Kommunistischen Partei]. Sofija 1969, S. 324—325.

²²) *David Elazar* (Hrsg.), *Georgi Dimitrov biografija* [Georgi Dimitrov Biographie]. Sofija 1972, S. 138—139.

²³) *Ženi Božilova-Pateva*, *Meždunarodnata ženska konferencija za mir i svoboda v Dublin* [Internationale Frauenkonferenz für Frieden und Freiheit in Dublin]: *Vŭzraždane* 1 (1926), S. 30—32.

einige Zahlen aus ihrem Buch „Das Weltentsetzen vor dem weiblichen Gewissen“, das indessen mit ihren Überlegungen von 1926 nur noch in losem Zusammenhang stand. Das „Weltentsetzen“ war in der Analyse radikaler, „linker“, in der Verurteilung der „männlichen“ Kultur schärfer, in den Vorstellungen über die künftige Friedenssicherung unbestimmter. In einem freilich gab es für *Ženi Božilova-Pateva* keinen Wandel von 1919 zu 1926, in ihrem Ruf nach weltweiter Umerziehung zu Liebe und Gewaltlosigkeit.

Ein gewisser Bewußtseinswandel zum Besseren war ihrer Meinung nach bereits eingetreten, und Organisationen wie der Völkerbund oder die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“ erschienen ihr als Beweise dieses Wandels. Trotz allem bestand noch kein gesicherter Frieden, „jeden Moment“ konnte ein neuer Krieg ausbrechen. Wegen der gespannten Weltlage, sagten die Politiker; wegen des „Imperialismus“, sagten die Wirtschaftler; wegen der geistigen Rückständigkeit der breiten Volksmassen und der Verbreitung des Friedensgedankens nur unter den Intellektuellen, sagten die Kulturkritiker. Alle hätten recht, meinte *Ženi Božilova-Pateva*, wenn sie auch nicht erklären könnten, wie man diese Ursachen von Haß und Krieg beseitigen könne. Im Prinzip gehe es doch um eine geistige Umwandlung des Menschen, um eine „Umbildung der menschlichen Seele“, die alle wirtschaftlichen, politischen und psychologischen Ursachen von Kriegen aufheben würde.

Diese Umerziehung habe mit einer Erziehung zur Gewaltlosigkeit zu beginnen, konkret gesprochen mit der Abrüstung. Der klassische Satz, „si vis pacem, para bellum“, war für *Ženi Božilova-Pateva* „der größte Irrtum der Geschichte“. Die Anhäufung von Waffen, so erkannte sie, kann in keinem Fall den Frieden sichern, wohl aber viel Geld kosten, Feindschaft zwischen Staaten wachhalten und die Angehörigen der jeweiligen Völker psychologisch auf den Krieg einstimmen. Auf die Abrüstung sei also nicht zu verzichten, und zwar nicht nur die „äußere“, sondern auch die „innere“, denn auch ohne Waffen sei ein Staat noch in der Lage, Wirtschaftskriege und Blockaden zu führen, die den gleichen Effekt wie ein Krieg mit Waffen haben.

Daß die Demokratie als Herrschaftsform vergrößerten Mitspracherechts viel für den Frieden tun könne, schien *Ženi Božilova-Pateva* nur „theoretisch und auf den ersten Blick“ richtig. Wenn die, die mitsprechen, nicht „vom Ideal des Friedens erleuchtet“ sind, kann auch die Demokratie nicht viel erreichen. „Klar ist, daß nur ein neuer Geist, eine große innere Kraft jedem Krieg ein Ende setzen und einen wahren und dauerhaften Frieden sichern kann. Das ist der Geist von Liebe und Gewaltlosigkeit; das ist der Glaube, daß das Leben Allgemeingut ist und alle Menschen Brüder sind.“ Die Menschen müßten ihre engen und egoistischen Ziele überwinden — die sie schon als Individuen, noch mehr aber als Angehörige eines bestimmten Staates haben — und sich einem „gemeinsamen Ziel, dem Wohl aller“ zuwenden.

Man tut *Ženi Božilova-Pateva* sicher unrecht, wenn man solche Gedanken aus der Distanz von fast fünfzig Jahren als romantische Friedensschwärmerei abtun will. In gewisser Weise ist diese tiefe Friedenssehnsucht, die diese Frau

und nicht nur sie beseelte, auch ein Beweis dafür, wie nachhaltig sich das Erlebnis des I. Weltkriegs in die Gemüter einprägte. Dieser größte, längste und verlustreichste Krieg seit langem, der mit Giftgasen, Flugzeugen und großkalibrigen Mörsern neue und furchtbare Waffen gebracht hatte, sollte allen Menschen die Sinnlosigkeit des Krieges schlechthin demonstrieren und den Anstoß zu Überlegungen, wie von nun an ein dauerhafter Friede zu sichern ist, geben. Im übrigen haben die Überlegungen *Ženi Božilova-Patevas* durchaus eine innere Folgerichtigkeit: Kriegsfördernde Ursachen politischer und wirtschaftlicher Natur erkannte sie als sekundäre Folgeerscheinungen des Hasses und der Disharmonie zwischen Menschen und Völkern — warum konnten also nicht an die Stelle des Hasses Liebe und an die der Uneinigkeit Brüderlichkeit treten, zumal diese für alle Menschen einträglicher waren. Ihre Zuhörer in Gland fragte sie: „... können wir, die wir jetzt in einer Atmosphäre der Antagonismen, der Zerrissenheit und des Hasses leben, uns denn nicht jenes neue wunderbare Königreich der Harmonie und des Friedens, der Solidarität und Zusammenarbeit unter allen Menschen vorstellen.“

„Das Königreich Gottes auf Erden“ (*carstvoto Božie na zemjata*) zu errichten, sollte das Ziel aller Menschen sein. Niemand sollte auch Angst vor neuem Übel haben: „Wir werden das Böse besiegen, indem wir es in uns selbst besiegen“, und zwar gewaltlos, um auch den letzten Rest des Bösen „zu neutralisieren“²⁴).

In den folgenden Jahren wandte sich *Ženi Božilova-Pateva* wieder mehr volksbildnerischen und sozialen Aufgaben zu. Bereits 1924 hatte sie die Volksbildungsvereinigung „Volksuniversität“ (*Naroden universitet*) mitbegründet, und von 1925 bis 1938 gehörte sie ununterbrochen den Leitungsgremien dieser Vereinigung und der „Volkslesehallen“ (*Čitališta*) an. 1927 gründete sie die „Weibliche Friedensgesellschaft“ (*Žensko mirotvorno obštestvo*) in Bulgarien und 1929 eine Vereinigung „Sohnesschuld“ (*Sinoven dülğ*), die sich der Altenfürsorge widmete und in Sofija ein „Altenhaus“ einrichtete.

Zu dieser neuen Aktivität trug gewiß auch eine spürbare Resignation hinsichtlich der Friedensbewegung bei. Der Schrecken des Krieges wurde langsam schwächer und damit auch die einst große Friedenssehnsucht; politische Zwietracht trennte die Menschen wieder scharf. *Ženi Božilova-Patevas* Publikationen aus dieser Zeit tragen bezeichnende Züge: einerseits sind sie im Ton schärfer und in der Beurteilung politischer Programme kritischer, andererseits ist die religiöse Basis ihrer moralischen Forderungen noch deutlicher geworden. Unverändert war allein ihre Grundforderung geblieben: Die Menschen müssen sich von innen heraus ändern, sonst bleibt jeder rein politische Reformversuch Stückwerk.

In einem großen, mehrteiligen Aufsatz unter dem Titel „Schritte zum Aufschwung“ schrieb *Ženi Božilova-Pateva*: „Viele, viele Menschen aus verschie-

²⁴) *Ženi Božilova-Pateva*, *Küm traen mir črez ljubov i nenasilie* [Zum dauerhaften Frieden durch Liebe und Gewaltlosigkeit]: *Vůzražďane* 1 (1926), S. 1—12.

denen Ländern sehen ein, daß es unmöglich ist, ein brüderliches und glückliches Leben allein durch äußerliche Mittel zu schaffen; etwa durch das Abfassen von Gesetzen und Reformen, durch gewaltsame Umstürze, durch territoriale Ausweitung, durch die Umbenennung von Staaten von einer Monarchie in eine Republik oder von einer bürgerlichen Republik in eine sozialistische. Solange sich nicht das innere sittliche Bewußtsein des Menschen klärt, solange das grundlegende Streben seines Lebens dem Leben anderer Menschen feindlich gegenüber steht, werden Menschen unausweichlich feindlich sein, kämpfen und leiden, was nur die äußeren Formen ihres staatlichen und sozialen Lebens sind. Andererseits führen Versuche, bessere Lebensformen unter Menschen zu errichten, die geistig noch nicht auf eine bessere Lebensführung vorbereitet sind, überall zu Gewalt, zu dem Bestreben, den Menschen das Paradies aufzuzwingen.“

So konnte nur eine Frau sprechen, die *Lenins* und *Mussolinis* „Revolutionen“, zahlreiche Unruhen, Kämpfe und Umstürze und den Niedergang des großen moralischen Impetus der ersten Nachkriegszeit erlebt hatte, ohne bei all dem ihre eigene Sehnsucht und Hoffnung auf weltweiten Frieden und Verständigung unter den Menschen aufzugeben. Die Menschen konnten oder wollten sie und ihre Mitstreiter nicht verstehen — also versuchte sie, das Einfache noch einfacher und klarer zu sagen: „Sittlichkeit ist nichts anderes als die Hygiene oder Technik, das Leben in seiner Schönheit und Heiligkeit zu erhalten.“ „Zwei Befehle“ (zapovedi) sind es, die die Sittlichkeit ausmachen: „1. Grenzenlose, unermessliche Liebe zu dem Schöpfer Gott als der Quelle von Liebe und Leben und 2. Liebe zu allen Menschen, die aus der umfassenden Einheit des menschlichen Lebens fließt und aus dem Bewußtsein der Brüderlichkeit, die sich auf unser gemeinsames Sohnesverhältnis zum Schöpfer gründet.“

Diese so einfache Anweisung, so fuhr die Verfasserin fort, müsse sich im Alltag mit allerlei geistigen und politischen Strömungen auseinandersetzen, die man zwar „mit Verständnis“ beobachten, mit denen man sich jedoch „nicht identifizieren“ könne, „weil wir wissen, daß sich das gesellschaftliche Leben nicht zum Besseren wandelt, es sei denn durch unsere innere Renaissance, und daß sich das geistige innere Leben nicht nach ideellen Richtungen ‚nach rechts oder links‘ bewegt, sondern sich nur zum Guten entwickeln und reifen und selbst alles Böse von sich werfen kann“²⁵⁾.

Bereits 1925 hatte *Ženi Božilova-Pateva* die Festrede zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des „Bulgarischen Frauenverbandes“ gehalten, ein engagiertes Plädoyer gegen die Todesstrafe. Erst 1930 wurde sie aber näher mit dem Gefängniswesen bekannt. Sie besuchte das Gefängnis in Sliven, wo sie den Häftling *Nikola Ch. G'orgačev* kennenlernte. *G'orgačev* war ursprünglich zum Tode verurteilt worden, hatte dann aber 19 Jahre im Gefängnis gesessen. *Ženi Božilova-Pateva* übernahm, wie sie selbst schrieb, „die Sorge für seine

²⁵⁾ *Ženi Božilova-Pateva*, *Stüpki kŭm vŭzchod* [Schritte zum Aufschwung]: *Vŭzraždane* 8 (1928), S. 239—242; 9—10 (1928), S. 280—284.

Befreiung“. Während eines Fests drang sie damit sogar zu *Car Boris III.* vor und wiederholte diesen Vorstoß 1931. *G'orgačev* wurde aus der Haft entlassen, doch damit ließ es seine Beschützerin nicht genug sein: Sie veranstaltete eine Sammlung, um dem Entlassenen zu Kleidung und Arbeitsgerät zu verhelfen; auch dabei wurde sie erneut beim königlichen Hof vorstellig.

Ženi Božileva-Pateva verfolgte viele Absichten und Ziele gleichzeitig, publizistisch und durch die Gründung entsprechender Organisationen. Mit beidem hatte sie Erfolg. Ihre Gründungen erfolgten zu einer Zeit, da es in Bulgarien noch verhältnismäßig wenig Vereine und Organisationen gab, so daß jede neue mit einigem Interesse rechnen konnte; umgekehrt standen ihre Publikationen auf der soliden Basis einer breiten Skala bulgarischer Zeitungen und Zeitschriften, die jede denkbare Richtung des öffentlichen Lebens in Bulgarien vertraten²⁶⁾. Viele dieser Presseorgane waren Eintagsfliegen — nicht jedoch die, in denen *Ženi Božilova-Pateva* schrieb. Die meisten ihrer rund 500 Artikel, Aufsätze, Übersetzungen und Erzählungen, die sie bis 1938 schrieb, erschienen in so angesehenen Zeitschriften wie „*Semejno ognište*“ (Häuslicher Herd) und „*Učilišten pregled*“ (Schulrundschau), beide noch im ausgehenden 19. Jahrhundert gegründet. Der liberale „*Vestnik na ženata*“ (Frauenbote, „Wochenzeitschrift für Literatur, gesellschaftliches Leben, Mode und Haushalt“) erschien von 1921 bis 1944 und veröffentlichte zahlreiche dichterische Arbeiten von ihr. Noch älter war der „*Ženski glas*“ (Frauenstimme), der von 1899 bis 1944 herauskam und von 1905 bis 1912 von *Ženi Božilova-Pateva* redigiert wurde. Ständig vertreten war sie im „*Demokratičeski pregled*“ (1903 bis 1928, Demokratische Rundschau), dessen Redaktion 1907 *T. G. Vlackov* übernahm, der ihn gewissermaßen zum Hausblatt der bulgarischen realistischen Schriftsteller machte. Eine ähnliche Richtung verfolgte die von *A. Strašimirov* von 1901 bis 1912 — mit Unterbrechungen und gelegentlich wechselnden Benennungen — herausgegebene literarische Monatszeitschrift „*Naš život*“ (Unser Leben). Unter den Parteiorganen bevorzugte *Ženi Božilova-Pateva* den „*Radikal*“ (1905—1910 „*Demokrat*“), das von 1910 bis 1934 erscheinende Organ der „Radikaldemokratischen Partei“, die sich ab 1922 „Radikale Partei“ nannte. Ausgesprochen zu Hause fühlte sie sich in der Zeitschrift „*Vůzraždane*“ (Wiedergeburt), dem Blatt der bulgarischen Tolstojaner („Die Aufgabe der Zeitschrift ist es, Grundfragen des Lebens zu stellen und sie in Übereinstimmung mit einem höheren Geist zu klären“), das 1928 bereits im 18. Jahrgang erschien.

Im Verlagshaus der „*Vůzraždane*“ erschien 1932 auch *Ženi Božilova-Patevas* Hauptwerk „*Licht auf dem Weg der Frau*“. Dieses über hundert Seiten starke Buch, das mit 2100 Exemplaren eine für damalige Verhältnisse erstaunlich hohe Auflage hatte, trug den Untertitel „*Briefe an meine Schwester*“. In ihren autobiographischen Notizen nannte die Verfasserin es einen „philosophischen Versuch“. Damit war ihr Bemühen charakterisiert, nach über dreißig Jahren

²⁶⁾ Dimo Kazasov, *Ulici chora . . .*, a.a.O., S. 227—234.

Mitarbeit in der bulgarischen und internationalen Frauenbewegung Bilanz zu ziehen — des Erreichten und des noch Ausstehenden, der praktischen Erfahrungen und der theoretischen Überlegungen.

Gleich zu Beginn ihrer Ausführungen bezeichnete *Ženi Božilova-Pateva* es als ein befriedigendes Ergebnis, daß die Arbeit für die Frauen nicht vergebens gewesen war: „Die Frau im Osten legt den Schleier vom Gesicht, das Symbol weiblicher Gefangenschaft und Beschränkung. Die Frau tritt in der ganzen Welt in das weite Leben ein. Heute ist sie überall: Auf den Straßen und Plätzen, in Arbeitsstätten und Läden, in Instituten und Ämtern, in Versammlungen und Parlamenten, in der Wissenschaft und der Kunst, in der Literatur und im gesellschaftlichen Leben — wo ist sie eigentlich nicht? Es gibt keine Begrenzungen für ihre Freiheit.“²⁷⁾ Die Frau zeigt durch diese Freiheit aller Welt, daß sie Fähigkeiten und Talente hat, sie ist eine „neue Frau“. In dieser Rolle ist sie freilich auch an allen negativen Seiten des modernen Lebens beteiligt — viele Sinnlosigkeiten und Ungerechtigkeiten könnten, so *Ženi Božilova-Pateva*, ohne die Mitwirkung der Frauen nicht geschehen²⁸⁾.

Die klugen, im Stil oft dichterischen Ausführungen dieses Buches gehen von drei Prämissen aus:

1. Nur die Frau ist durch ein „kategorisches Gesetz der Natur“ dazu bestimmt, das Leben hervorzubringen und zu erhalten.
2. Krieg und Nachkriegszeit haben die Frau aus gewohnten Bahnen herausgerissen und in neue Aufgaben gestellt; sie wurde gewissermaßen zum „Mann-Ersatz“ und kann diese Rolle nur mehr oder weniger selbstzerstörerisch ausfüllen.
3. Rolle und Stellung der Frau müssen allseitig so gewandelt werden (in erster Linie durch sie selbst), daß sie zum Ausgangspunkt einer neuen gesamtgesellschaftlichen Harmonie wird.

Ženi Božilova-Pateva griff ihren Gedanken, den sie während des ersten Weltkrieges formuliert hatte, wieder auf, daß die weibliche Natur zum Korrektiv der männlichen Kultur werden müsse, und erweiterte ihn zu einem Programm weiblicher Selbsterziehung. Ausgangspunkt dieser Selbsterziehung ist die Erkenntnis, daß Mann und Frau in verschiedenen Lebensbereichen tätig sind, die nicht gegeneinander ausgewechselt werden können: „Als Mensch ist die Frau dem Manne gleichwertig, aber sie ist nicht dasselbe wie er . . . In der konstruktiven Kraft des materiellen Schaffens kann die Frau niemals den gleichen Anteil wie der Mann haben. Ihr Geschlecht weist ihre Aufmerksamkeit in andere Richtung. Immer wenn die Frau gezwungen war, den Mann vollauf in seinen Funktionen zu vertreten, zeigte es sich, daß dies in einer regellosen, anomalen Zeit geschah, z. B. im Krieg.“²⁹⁾

²⁷⁾ *Ženi Božilova-Pateva*, *Svetlina po pütja na ženata. Pisma do mojata sestra* [Licht auf dem Weg der Frau. Briefe an meine Schwester]. Sofija 1932, S. 9—10.

²⁸⁾ Ebd., S. 11.

²⁹⁾ Ebd., S. 14, 33.

Das natürliche Feld der Frau ist in erster Linie die Mutterrolle, die weder ein Fluch ist noch ihre Freiheit beschneidet, sofern sie bewußt übernommen und in rechter Weise in das geistige weibliche Selbstverständnis integriert wird. Gebären ist mehr als demographische Reproduktion, es ist die weibliche „Kraft, groß wie die Natur selbst: die Erneuerung und Umgestaltung des Lebens zu tragen“³⁰⁾. Dahinter verbirgt sich eine große Verantwortung, denn „die neue Welt des Guten und der Schönheit wird in erster Linie in der Seele der Frau entstehen“³¹⁾.

Wenn die Fürsorge für die Nachkommenschaft erste und größte Aufgabe der Frau ist, so sind Haus und Familie ihr wichtigster Lebensrahmen. Das klingt, als wolle *Ženi Božilova-Pateva* die Frau degradieren, sie zu lebenslanger eintöniger Hausarbeit in ihre vier Wände verbannen. Tatsächlich ist es ganz anders, und das ist nur aus dem grundsätzlich antirevolutionären Denken *Ženi Božilova-Patevas* zu verstehen. Jeder ihrer Gedanken oder Vorschläge entwickelt sich in zwei grundlegenden Schritten:

1. Das Bestehende besteht sowieso: Frauen gebären, Frauen verrichten Hausarbeit etc.
2. Das Bestehende kann nicht aufgrund utopischer Vorstellungen revolutioniert werden, sondern es muß durch die Hereinnahme moralischer Gesetze sublimiert werden, so daß das scheinbar Primitive auf eine höhere Stufe transportiert wird. Daß etwas unabänderlich ist, bedeutet ja nicht, daß es nicht einen neuen Sinn und damit neue Auswirkungen annehmen könnte.

So auch hier: das Haus ist kein abstumpfendes Betätigungsfeld der Frau. Wenn Heim und Familie ihre klassische Bedeutung als primäre Wirtschaftseinheit verlieren, so wächst angesichts der Kompliziertheit des modernen Lebens ihre geistige Bedeutung als „Mikrokosmos“, in dem der Mensch geboren, „gefestigt“ und auf seine Rolle als „Schwimmer und Steuermann im großen Makrokosmos“ vorbereitet wird. Voraussetzung dessen aber ist, daß nichts „die Frau von ihrem heiligen Dienst verjagt“, vor allem kein ökonomischer Zwang, der ihre Aufmerksamkeit vom Haus ab- und auf eine Erwerbstätigkeit hinlenken müßte. Nur so kann die Frau (für die „höchst energisch ein Mutterchutz ausgearbeitet werden muß“) alle ihre „besonderen Eigenschaften als Mutter“ für ihr Haus und für die Gesellschaft entfalten, und zwar in beiden Fällen ganz direkt, denn zu ihrer optimalen Umgestaltung benötigt die Gesellschaft sowohl die Kräfte des Mannes als auch die der Frau³²⁾.

Was *Ženi Božilova-Patevas* Thesen gelegentlich für Fehlinterpretationen anfällig macht, ist oft die dichterische Sprache, in der sie formuliert sind. Ein Beispiel: Jeder Staat schützt die Familie, und ein Staat, der das versäumt — wie beispielsweise die russischen Kommunisten kurz nach der Revolution —, hat in kürzester Zeit mit sozialen Problemen zu kämpfen, die sein inneres

³⁰⁾ Ebd., S. 23.

³¹⁾ Ebd., S. 27.

³²⁾ Ebd., S. 34—35.

Gefüge nachhaltig erschüttern. Bei *Ženi Božilova-Pateva* heißt es: „Die Familie ist wie ein Augenlid, durch das die Gesellschaft sieht, und wie ein Herz, durch das sie den Puls des Lebens fühlt . . . Die Krise, die unsere moderne Gesellschaft durchlebt, ist eine Krise der Familie.“³³⁾ Das hört sich an, als wollte die Verfasserin die Familie in ihrer bestehenden Form verherrlichen. Tatsächlich ist das nur der Einstieg in ihre gewohnten Denkkategorien: Wenn die Familie sowieso besteht — und als soziale Einheit bestehen muß —, dann darf sie nicht nur äußere Form des Zusammenlebens von Menschen, sondern sie muß gewissermaßen der funktionale Erzieher besserer Menschen sein. Die modische Abwertung der Familie „ist der größte Irrtum der gegenwärtigen Zeit“³⁴⁾.

Ženi Božilova-Pateva wußte natürlich, daß Hausarbeit abstumpfen kann, und sie begrüßte alles, was diese Wirkung mindern oder verhindern konnte: „Die Technik hebt jeden Tag der Qualität der Hausarbeit an, und gleichzeitig bringt sie Erleichterung und Verbesserung. Jedes Heim braucht bereits die wirklich gebildete Hausfrau. Das Kulturniveau der Gesellschaft wird sich durch aufgeklärte Hausfrauen steigern. Die Familie wird immer intellektueller, geistvoller. Sie benötigt die Mutter mit hoher Geisteskultur. Die Frau hat Bedarf an Bildung, die ihr helfen wird, ihre eigenen Kräfte zur Entfaltung und Blüte zu bringen . . .“³⁵⁾ Mittels der Bildung wird die Frau auch in die Lage versetzt, über das eigene Heim hinauszuwirken: „Das aufgeklärte Bewußtsein der Frau wird die Grenzen einer einzelnen Familie überspringen, sie wird zahlreiche Möglichkeiten finden, ihren Einfluß auf die Gesellschaft auszuüben . . .“³⁶⁾

Wenn eine Frau in Haus und Gesellschaft gleichermaßen wirken soll, dann steht sie vor „einer großen Prüfung, in der sie alle ihre Kräfte und ihr ganzes geistiges Wesen einsetzen muß“, und eben das können die wenigsten Frauen. Aus Zwang oder freiem Willen widmen sie sich nur einem Beruf, nur einer Aufgabe, nur der Familie, oder allem gemeinsam (wobei alle Bereiche zu kurz kommen) oder keinem von allem. Primär sollen jedoch die „familiären Verpflichtungen“ der Frau sein, und die von diesen nicht beanspruchten Kräfte — durch technische Hilfsmittel und vermehrte Bildung werden ihrer immer mehr — können außerhalb des Hauses angewandt werden, und zwar in jedem Bereich, sofern diese Anwendung in „Harmonie mit der physischen und geistigen Natur“ der Frau geschieht³⁷⁾.

Diese letzte Einschränkung hat nichts mit der Bildung der Frau zu tun. Für *Ženi Božilova-Pateva* stand fest, „daß es eine gebildete Gesellschaft nur durch gebildete Mütter geben kann“. Bilden sollten sich die Frauen, nicht daß „etwas“ aus ihnen würde, sondern daß sie in ihrer „gesunden und harmoni-

³³⁾ Ebd., S. 38, 39.

³⁴⁾ Ebd., S. 40.

³⁵⁾ Ebd., S. 43.

³⁶⁾ Ebd., S. 44.

³⁷⁾ Ebd., S. 45—50.

schen physischen und geistigen Entwicklung“ gestärkt würden. Speziell die physische Ausbildung der Frauen, etwa durch Sport, erschien ihr als weithin „vernachlässigt“, zumal gerade der Sport zur „Errichtung richtiger freundschaftlicher Beziehungen zwischen den zwei Geschlechtern“ beitragen könnte. Als einziges Mittel für eine Erziehung der gesamten weiblichen Persönlichkeit reichte jedoch auch der Sport nicht aus; Hausarbeit und intellektuelle Bildung mußten hinzutreten, denn „eine gebildete Frau ist der stärkste Hebel zur Anhebung der Gesellschaft“³⁸⁾.

Eine gebildete Frau möchte ihre natürlichen Fähigkeiten und erworbenen Kenntnisse in einem Beruf anwenden. Das bringt Schwierigkeiten mit sich, und überhaupt ist die weibliche „Berufsarbeit einer der schwersten Fragen unserer Zeit“. Im Vollgefühl der neuen Freiheit übernehmen Frauen Posten, die bislang Männern vorbehalten waren, und finden sich plötzlich inmitten niegekannter Probleme wieder; junge unqualifizierte Hilfsarbeiterinnen werden in Fabriken verschlissen; berufstätige Mütter sind oft zu schwach, um gesunde Kinder zu gebären (*Ženi Božilova-Pateva* hatte sich, bevor sie diese Behauptung aufstellte, in westeuropäischen Gebärstationen umgesehen und die sozialen Hintergründe von Früh- und Fehlgeburten untersucht). Hilfsmaßnahmen für Frauen, wie Berufsausbildung, Mutterschaftsurlaub usw., erschienen *Ženi Božilova-Pateva* unzureichend, weil sie das Grundproblem nicht lösten, daß nämlich eine Frau überhaupt eine Arbeit verrichten muß, die ihrer eigentlichen Natur zuwiderläuft³⁹⁾.

Als *Ženi Božilova-Pateva* diese Zeilen schrieb, waren in Deutschland und Frankreich zwischen 45 und 60 Prozent der Frauen berufstätig; auch im agrarischen Bulgarien war „die Tendenz die gleiche“. Um hier Fehlentwicklungen von vornherein zu vermeiden, forderte sie, daß Frauenberufe folgenden Kriterien entsprächen:

Sie müßten mit der „natürlichen Vorbestimmung“ der Frau harmonisieren, d. h. eine lebensfördernde und -erhaltende Arbeit sein;
 die Arbeit müßte der weiblichen Individualität entsprechen und somit mit Vergnügen ausgeübt werden können;
 sie dürfte ihre Rolle als Frau und Mutter nicht schmälern, d. h. sie nicht gewaltsam vom Haus fernhalten oder ihre Kräfte übermäßig verbrauchen;
 es müßte schließlich eine Arbeit sein, die dem allgemeinen Kultur- und Lebensniveau des Landes entspricht und dieses nach Möglichkeit noch steigert.

Diese Kriterien fielen im wesentlichen auf folgende Tätigkeitsfelder:

Hausarbeit, Kindererziehung;
 Heimindustrie neben den normalen Haushaltspflichten;
 Erwerbstätigkeit, sofern diese keine störenden Rückwirkungen zeigte;
 Unterstützung der Arbeit von Ehemännern, Vätern usw.;

³⁸⁾ Ebd., S. 52—58.

³⁹⁾ Ebd., S. 60—65.

Tätigkeiten in den Bereichen Bildung, Erziehung, Sozialfürsorge und Gesundheitswesen;

Betätigung in Literatur, Kunst und Buchwesen⁴⁰).

Soweit die wesentlichsten Grundgedanken dieses Buchs, dieses ambitionierten Versuchs, die Frau aus sich selbst heraus zu emanzipieren und so zu entwickeln, daß ihre lebenserhaltende Wesensart zum Grundgesetz einer ganzen Gesellschaft werden konnte. Was immer man von diesem Versuch halten mag — man muß ihm zugute halten, daß er die Frau so nahm und schätzte, wie sie war, und sie unter Verzicht auf revolutionäre und andere Theorien und Muster zu formen suchte.

Die dreißiger Jahre waren für *Ženi Božilova-Pateva* eine Zeit rastloser Tätigkeit für soziale Belange. 1930 versuchte sie, eine Organisation „Gesellschaftliches Heim“ (Obšttestveno ognište) zum Schutz der häuslichen Arbeit und der Hausfrauen zu gründen. Als 1935 das Gesetz über die öffentliche Fürsorge (in deren oberstes Leitungsorgan *Ženi Božilova-Pateva* 1937 eintrat) beraten wurde, arbeitete sie eine dokumentarische Vorlage aus, in der die sozialen Bedürfnisse der Städte belegt wurden. Diese Vorlage ging an alle Gemeinden und später auch an das zuständige Ministerium, das sie als zutreffend anerkannte. Gleichzeitig versuchte sie, den größten Übelständen durch eigene Initiative abzuhelfen: durch Gründung eines Krankenhauses in Sofija und eines Obdachlosenasyls in Burgas wie auch einer privaten Fürsorgeorganisation.

Ženi Božilova-Patevas Initiative blieb auch in dieser Zeit nicht auf Bulgarien beschränkt. Noch 1937 trat sie einem internationalen Komitee bei, das die Gründung einer freien Hochschule in Schweden vorbereiten sollte. Ihre Aktivität konnte nicht beschränkt sein, wenn ihre Gedanken die ganze Menschheit umfaßten. In der Festschrift zu *Todor Vlazkovs* 60. Geburtstag schrieb sie 1935, daß der Sinn des Lebens im Dienst am Nächsten bestehe, daß jedes Bemühen um Fortschritt an seiner moralischen Einstellung zum Leben gemessen werde und daß alle Errungenschaften des menschlichen Geistes nur soviel Wert hätten, wie sie die Liebe zum Menschen und die friedliche Verbindung unter allen Menschen stärken könnten⁴¹).

Im Krieg und danach wurde es still um *Ženi Božilova-Pateva*. Sie selbst hatte es so gewollt: die nunmehr allmächtigen Kommunisten versuchten mehrfach, ihr goldene Brücken zu bauen, um sie dennoch zum Eintritt in die BKP zu bewegen. Sie lehnte ab. Wenn sie sich auch in zwei Punkten stets in der Nähe der Kommunisten bewegt hatte — in der Analyse der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung und bei der Suche nach dem „neuen

⁴⁰) Ebd., S. 66—68.

⁴¹) *Ženi Božilova-Pateva*, Sin na epochata si, predvestnik na būdešteto [Sohn seiner Epoche, Kūnder der Zukunft], in: Michail Arnaudov—Georgi Krūnzov (Hrsg.), *Todor G. Vlazkov. Literaturno i obšttestveno delo 1865—1885—1935* [Todor G. Vlazkov. Literarisches und gesellschaftliches Werk 1865—1885—1935]. Sofija 1935, S. 242—244.

Menschen“ —, so lehnte sie doch Revolutionen stets ab und glaubte an die Kraft der Religion und die Gültigkeit religiöser Gesetze.

Eben das hielt sie von der BKP fern, und Opportunitätserwägungen sind ihr wahrscheinlich nie in den Sinn gekommen. Am 17. Juni 1955 starb sie, 1961 starb auch ihr Mann, *Dr. Ivan Patev*. Lange Jahre wurde sie nicht mehr erwähnt, erst seit neuestem regt sich verstohlenes Interesse junger bulgarischer Historiker für sie. Auf ihre Ergebnisse und Interpretationen der eigenwilligen Überlegungen *Ženi Božilova-Patevas* wird man gespannt sein dürfen.